

Es ist wohl eher eine Seltenheit, dass ein Projekt mit dem Ziel, Literatur für Schülerinnen und Schüler erlebbar zu machen, einen so langen Atem besitzt wie „Deutsch geht gut“ in Bietigheim-Bissingen. Das 15-jährige Bestehen darf die Macher, die Beteiligten, die Engagierten sowie die Unterstützer in mehrfacher Hinsicht jubeln lassen. Zum einen hat sich die Idee, durch Lesungen von renommierten Autoren an den Schulen das Interesse der Jugendlichen zu wecken, selbst Geschichten zu schreiben, als praktikabel und erfolgreich erwiesen. Zum anderen, und das ist vielleicht die extra Portion Sahne auf der Jubiläumstorte: Die Motivation der Schülerinnen und Schüler, sich über einen langen Zeitraum mit dem kreativen Schreiben auseinanderzusetzen, reißt nicht ab. Diese Tatsache ist nicht gottgegeben, denn die Anforderungen der Schule, zum Beispiel durch Berufsvorbereitungen, Prüfungen, Nachmittagsunterricht, AGs etc. haben nach meiner subjektiven Beobachtung in den letzten Jahren zugenommen.

Elf Mal durfte ich inzwischen an der Realschule Bissingen, interessierte Nachwuchsautorinnen und -autoren in die Welt des kreativen Schreibens begleiten. Immer wieder hat mich erstaunt, dass es kaum Ausfälle gab, obwohl der Workshop aufgrund seiner Länge und seiner Intensität den Teilnehmern einiges abverlangt. Selbst diejenigen, die sich mitunter in der Ideenfindung, im Ausdruck schwer taten oder die nach einigen Stunden feststellen mussten, dass Schreiben durchaus anstrengend sein kann, haben sich meistens „durchgebissen“. Die Gruppendynamik mag dabei eine Rolle gespielt haben, aber in erster Linie war es sicher auch der Gedanke „Ich mache etwas, was nicht alle machen – ich schreibe“, der den einen oder die andere zum Durchhalten bewogen hat.

Gelohnt hat es sich in jedem Fall. In den elf Jahren gab es keine Teilnehmerin und keinen Teilnehmer, die/der nicht mit stolz geschwellter Brust die Anschluss-Urkunde entgegennahm. Zu Recht: Alle Schülerinnen und Schüler sind über ihre Grenzen hinausgegangen, haben sich mit Spaß und Akribie auf die Übungen zu Personenbeschreibung, zu den Konfliktarten und auf den Plot gestürzt. Sie haben sich gegenseitig weitergeholfen, wenn Geschichten ins Stocken kamen, haben mit der projektbetreuenden Lehrerin Katrin Stötter einen eigenen Leseabend an der Schule organisiert. Dass sie darüber hinaus alle Genres bedient haben, sei es Krimi, Horror-, Fantasy- oder Liebesgeschichte, machte die Kurse auch für mich als Dozenten immer zu etwas ganz Besonderem. Vor allem, weil zu spüren war, dass sich die Autorinnen und Autoren an die Tipps und Kniffe erinnert haben, die aus den einzelnen Übungen resultierten. Sofern es der eigentlichen Geschichte zuträglich war, haben sie diese Elemente einfließen lassen.

Auch gab es immer wieder Talente in den Kursen zu entdecken, die von ihrer eigenen Gabe, gute Geschichten zu schreiben, gar nichts wussten. Ich erinnere mich an eine Schülerin, die mit zwei, drei Sätzen unglaublich malerische Kulissen zauberte. Andere entdeckten ihre Fähigkeit, Humorvolles zu Papier zu bringen. Wieder andere schrieben so lebendige Dialoge, dass die Charaktere fast plastisch vor den Lesern standen. Diese Talente zu entdecken und zu fördern gehört mit Sicherheit zu den Aufgaben von uns Dozenten. Natürlich haben wir nicht die Möglichkeit, in jedem Fall nachzuhaken, ob das Gelehrte nachhaltig wirkt. Umso erfreulicher ist es zu erfahren, dass es Schülerinnen und Schüler gibt, die sich außerhalb des Kurses mit Literatur und dem eigenen Schreiben auseinandersetzen. So haben einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem letzten Jahr das Storyboard zu einem Musical geschrieben, das anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Realschule Bissingen aufgeführt wurde. Die Mitteilung von Katrin Stötter, dass dabei durchaus meine schulende Handschrift erkennbar war, hat mich sehr gefreut und mich in meinem Tun bestätigt.

Alle diese Aufgaben, das spielerische Vermitteln von Handwerkszeug, die gemeinsame Themenfindung, die Entdeckung von Talenten sowie der Rohschliff von Texten, erfordern Zeit. Die Erarbeitung der Stilmittel muss meines Erachtens portionsweise erfolgen, um die Schülerinnen und Schüler nicht zu überfordern und ihnen den Spaß am Schreiben zu vergällen. Eine Konzentration der Inhalte auf weniger Workshop-Tage oder gar auf ein Wochenende hätte sicher eine kontraproduktive Wirkung. Die Qualität der Texte wäre vor allem bei den Teilnehmern, die nur mit Mühe und viel Unterstützung zu den eigenen Geschichten gelangen, beeinträchtigt. Zudem bliebe der Spaß auf der Strecke. Und der ist, unabhängig von allen anderen Faktoren, immer noch die Haupt-Triebfeder der Motivation.

Olaf Nägele